

BESPRECHUNGEN

Europäische Zeitgeschichte

LEY, Michael – LOHRMANN, Klaus: *Projekt Europa. Erfolge – Irrtümer – Perspektiven*. Düsseldorf: Patmos 2007. 279 S. Gb. 24,90.

Michael Ley ist Direktor des Ludwig Boltzmann Instituts für Politik, Religion und Anthropologie und in Innsbruck als Universitätsdozent der Politikwissenschaft tätig. Klaus Lohrmann lehrt Geschichte an der Universität Wien und ist außerdem Gründer und Direktor des Instituts für Geschichte der Juden in Österreich. Mit ihrem politischen Streifzug durch die Geschichte der europäischen Integration zeichnen die beiden Autoren den Prozeß der freiwilligen Unterordnung und des Verzichts auf nationale Kompetenzen zugunsten gemeinsamer supranationaler Ziele nach. Hierfür sind in Europa erstmals gemeinsame übergeordnete Strukturen geschaffen worden, welche die Mitgliedsstaaten gemäß ihrer Möglichkeiten fordern bzw. fördern. Den Grundstein für dieses neue europäische Organisationsprinzip, das über die schlichte Addition der Kräfte weit hinausgeht, legte Jean Monnet bereits in Zeiten des Ersten Weltkriegs lange vor der Unterzeichnung der Römischen Verträge mit der Idee der Montanunion (1952).

Das besondere Verdienst der Autoren ist es, diese europäische Erfolgsgeschichte der Integration nicht lediglich als Antwort auf die Kriege des 20. Jahrhunderts, sondern zugleich als die notwendige und letztlich auch alternativlose Reaktion auf die Herausforderungen der Globalisierung zu vermitteln. In diesem Kontext wird der Erfolg der Europäischen Union, die nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine so-

ziale und politische Vereinigung ist bzw. wird, zu einer Überlebensfrage.

In erster Linie stellen Ley und Lohrmann die historischen Entwicklungen chronologisch dar und heben die Leistungen der Vordenker und Architekten der europäischen Integration wie Jean Monnet, Robert Schuman und Jacques Delors hervor. Diese personenzentrierte und vereinfachte Darstellung komplexer Sachverhalte wird jedoch durch eine gesellschaftspolitische Dimension ergänzt. Denn die Autoren gehen gleichzeitig auf das veränderte Demokratieverständnis, die Weiterentwicklung der institutionellen Strukturen und der politischen Entscheidungsprozesse sowie die Herausforderungen durch die 1989 neu entstandene politische Landschaft ein. Während die europäische Integrationspolitik zunächst von den Mitgliedsstaaten gestaltet und von nationalen politischen Eliten dominiert wurde, wird die treibende Kraft nach Ley und Lohrmann künftig verstärkt von den europäischen Institutionen selbst, von der Zivilgesellschaft sowie von Bürgerinnen und Bürgern ausgehen.

Die oft kritisierten Demokratiedefizite der Europäischen Union, die beispielsweise in der Wahl des (noch) relativ machtlosen Europaparlaments zum Ausdruck kommen, werden nach Einschätzung der Autoren nicht durch die simple Einführung von Plebisziten beseitigt werden können. Vielmehr gehe es nun darum, europäische Eliten, politische Organisationen und Parteien heranzubilden, die tatsächlich Ziele einer gemeinsamen europäischen Politik formulieren. Auf diese Weise werde europäische Politik eine neue, eigenständige

Qualität eines Global Players erreichen und über die komplizierte Suche nach Kompromissen zwischen divergierenden nationalstaatlichen Interessen der Vergangenheit hinausgehen. Nur so könnten die Schwächen europäischer Interessenpolitik – wie sie etwa in der Irakkrise 2003 manifest wurden – letztlich auch überwunden werden.

Diese Entwicklung bedarf allerdings zwingend einer europäischen Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. In diesem Kontext korrigieren die Autoren das Bild einer allgemeinen Europaskepsis: Allen aktuellen Widersprüchen und konkurrierenden Interessen in bezug auf eine europäische Verfassung zum Trotz gebe es eine breite Zustimmung für ein friedliches, freies, liberales und rechtsstaatliches Europa. Außerdem seien die Kritiker Europas nicht per se gegen die Integration, sondern vielmehr enttäuscht darüber, wie wenig bislang erreicht wurde. Der „Bau“ Europa sei – so Ley und Lohrmann – erstaunlich weit fortgeschritten. Der künftige Erfolg hänge nun unter anderem von der Lösung der sozialen Frage, der Demokratisierung europäischer Entscheidungsprozesse sowie der Etablierung einer Zivilreligion ab, die einer heterogenen europäischen Gesellschaft eine eigene Identität stiftet.

Die Konstruktion gemeinschaftlicher Identität funktioniert über die Erforschung und Darstellung der eigenen Geschichte. Insofern verstehen Michael Ley und Klaus Lohrmann ihren Band als Beitrag einer europäischen Traditionsbildung, der europäisches Bewußtsein entwickeln sowie die Identifikation der Bürger mit der Europäischen Union stärken hilft. Das Buch ist ein engagiertes Plädoyer für ein demokratisches Europa und rückt die ursprünglichen, wesentlichen politischen Ideen einer europäischen Integration wieder ins Bewußtsein.

Dorothee de Nève

KERSCHBAUMER, Johannes: *60 Jahre Europäische Sicherheitspolitik*. Frankfurt: Peter Lang Verlag 2007. 435 S. Br. 68,50.

„Europa läßt sich nicht auf einen Schlag herstellen. Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen.“ Dieser von Robert Schuman stammende Satz charakterisiert wie wohl kein anderer nicht nur die Entwicklung der Europäischen Union insgesamt sondern auch die Entwicklung der Gemeinsamen Europäischen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) sowie im besonderen die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP). Nach dem Zweiten Weltkrieg war auf westeuropäischer Seite ausschließlich die NATO für die militärische Verteidigung – aber auch Einigung – (West)Europas zuständig. Das „Friedensprojekt“ Europäische Gemeinschaft (EG) hingegen sollte primär durch die wirtschaftliche Integration vorangetrieben werden. In der europäischen Sicherheitspolitik waren die „konkreten Tatsachen“, von denen Schuman sprach, unter anderem die jugoslawischen Zerfallskriege der 90er Jahre und der Kosovokrieg 1999. Diese Ereignisse beschleunigten und vertieften den sicherheitspolitischen Integrationsprozeß, waren und sind aber keine anhaltenden Motivatoren.

Johannes Kerschbaumer (Donau-Universität Krems, Österreich) bietet mit seinem Werk „60 Jahre Europäische Sicherheitspolitik“ eine Gesamtdarstellung von 1946 bis 2006 gleichermaßen aus politikwissenschaftlicher, juristischer und historischer Sicht. Das Adjektiv im Titel mit einem großen „E“ macht deutlich, worum es Kerschbaumer geht: spezifisch um den *institutionellen* sicherheitspolitischen Integrationsprozeß der Europäischen Union. Kerschbaumers Stil ist primär deskriptiv, er erlaubt sich nicht (zu) viele Wertungen. Dadurch wird das Buch zu einem